

Holger Siever

Übersetzungs- wissenschaft

Eine Einführung

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

narr BACHELOR-WISSEN.DE

Übersetzungswissenschaft

narr BACHELOR-WISSEN.DE ist die Reihe für die modularisierten Studiengänge

- die Bände sind auf die Bedürfnisse der Studierenden abgestimmt
- das fachliche Grundwissen wird in zahlreichen Übungen vertieft
- der Stoff ist in die Unterrichtseinheiten einer Lehrveranstaltung gegliedert
- auf www.narr.de finden Sie begleitende und weiterführende Informationen zum Studium und zu diesem Band

Holger Siever

Übersetzungswissenschaft

Eine Einführung

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

narr\fr
ranck
e\atte
mpto

Idee und Konzept der Reihe: **Johannes Kabatek**, Professor für Romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der iberoromanischen Sprachen an der Universität Zürich.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783823394310>

2., überarbeitete und erweiterte Auflage 2022

1. Auflage 2015

© 2022 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

CPI books GmbH, Leck

ISSN 1864-4082

ISBN 978-3-8233-8431-1 (Print)

ISBN 978-3-8233-9431-0 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0265-0 (ePub)

Vorwort

- 0.1 Sinn und Zweck des Buches
 - 0.2 Das Paradigmenkonzept
 - 0.3 Danksagung
 - 0.4 Verwendete Literatur
- Zum Weiterdenken

Teil 1: Die Anfänge

Einheit 1: Die vorwissenschaftliche Periode

- 1.1 Einleitung
 - 1.2 Übersetzen in der Antike
 - 1.3 Übersetzen im Mittelalter und in der Renaissance
 - 1.4 Übersetzen im Barock und in der Aufklärung
 - 1.5 Übersetzen in der Romantik
 - 1.6 Übersetzen in der Moderne
 - 1.7 Fragen und Aufgaben
 - 1.8 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Teil 2: Neubeginn

Einheit 2: Das linguistische Paradigma

- 2.1 Gemeinsamkeiten der linguistischen Ansätze
 - 2.2 Die kontrastiv-stilistischen Ansätze
 - 2.3 Die systemlinguistischen Ansätze
 - 2.4 Die textlinguistischen Ansätze
 - 2.5 Sonstige linguistische Ansätze
 - 2.6 Fragen und Aufgaben
 - 2.7 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Teil 3: Neuorientierung

Einheit 3: Das handlungstheoretische Paradigma

- 3.1 Gemeinsamkeiten der handlungstheoretischen Ansätze
 - 3.2 Skopostheorie
 - 3.3 Theorie des translatorischen Handelns
 - 3.4 Die funktionalistischen Ansätze
 - 3.5 Fragen und Aufgaben
 - 3.6 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Einheit 4: Das semiotisch-interpretationstheoretische

Paradigma

- 4.1 Gemeinsamkeiten der semiotisch-interpretationstheoretischen Ansätze
 - 4.2 Die semiotischen Ansätze
 - 4.3 Der sozialkonstruktivistische Ansatz
 - 4.4 Der interpretationstheoretische Ansatz
 - 4.5 Fragen und Aufgaben
 - 4.6 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Teil 4: Tradition und Abkehr

Einheit 5: Das verstehenstheoretische Paradigma

- 5.1 Gemeinsamkeiten der verstehenstheoretischen Ansätze
 - 5.2 Die hermeneutischen Ansätze
 - 5.3 Die *Théorie du Sens*
 - 5.4 Übersetzen als Verhandeln
 - 5.5 Die dekonstruktivistischen Ansätze
 - 5.6 Die anthropophagischen Ansätze
 - 5.7 Fragen und Aufgaben
 - 5.8 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Teil 5: Literatur und Kritik

Einheit 6: Das literaturtheoretische Paradigma

- 6.1 Gemeinsamkeiten der literaturtheoretischen Ansätze
 - 6.2 Die sowjetische Schule des literarischen Übersetzens
 - 6.3 Die *Descriptive Translation Studies*
 - 6.4 Die Göttinger Schule
 - 6.5 Der kulturemsemiotische Ansatz
 - 6.6 Fragen und Aufgaben
 - 6.7 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Einheit 7: Das machttheoretische Paradigma

- 7.1 Die Gemeinsamkeiten der machttheoretischen Ansätze
 - 7.2 Die machtkritischen Ansätze
 - 7.3 Die feministischen Ansätze
 - 7.4 Die postkolonialen Ansätze
 - 7.5 Fragen und Aufgaben
 - 7.6 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Teil 6: Neuland

Einheit 8: Das systemtheoretische Paradigma

- 8.1 Gemeinsamkeiten der systemtheoretischen Ansätze

- 8.2 Allgemein systemtheoretische Ansätze
 - 8.3 Die Intertheorie
 - 8.4 Fragen und Aufgaben
 - 8.5 Verwendete und weiterführende Literatur
- Zum Weiterdenken

Einheit 9: Das nachmetaphysische Paradigma

- 9.1 Die Gemeinsamkeiten der nachmetaphysischen Ansätze
- 9.2 Die Komplexe Translationstheorie
- 9.3 Fragen und Aufgaben
- 9.4 Verwendete und weiterführende Literatur

Schluss

Zum Weiterdenken

Literaturverzeichnis

Handbücher, Einführungen, Überblicksdarstellungen
Anthologien klassischer Texte zum Übersetzen
Geschichte des Übersetzens
Lehrbücher zum Übersetzen
Übersetzen als Beruf

Sachregister

Personenregister

Bildnachweis

Verzeichnis der Rubrik „Zum Weiterdenken“

1. Die disziplinäre Verortung der Übersetzungswissenschaft
2. Die These der prinzipiellen (Un-)Übersetzbarkeit
3. Die Abgrenzungsproblematik
4. Übersetzungstypen
5. Das Modell des strategischen Übersetzens
6. Auslegen, Deuten, Interpretieren, Verstehen
7. Die Übersetzungseinheit: Wort, Satz, Text oder Kultur
8. Präskription - Deskription - Prospektion
9. Definitionen: Übersetzen als...?
10. Paradigmen der Übersetzungswissenschaft

Vorwort

0.1 Sinn und Zweck des Buches

Der vorliegende Band wendet sich vornehmlich an Studierende der Translationswissenschaft ab dem ersten Semester und an alle Interessierten, die sich einen **Überblick über die Theorieentwicklung** im Bereich Übersetzen seit Mitte des 20. Jahrhunderts verschaffen wollen.

Es handelt sich um eine leicht verständliche Einführung in die Übersetzungswissenschaft, die Anfängern und Fortgeschrittenen einen kompakten und strukturierten Überblick über die unterschiedlichen Theorien und Ansätze bieten will. Die Einteilung in Themenblöcke und Paradigmen sorgt dafür, den Überblick angesichts der verwirrenden Vielzahl von Übersetzungstheorien nicht zu verlieren. Das **Paradigmenkonzept** (siehe ►[Abschnitt 0.2](#)) wird hier zum ersten Mal systematisch für eine einführende Darstellung in die Übersetzungswissenschaft genutzt.

Der Band eignet sich sowohl zum **Selbststudium** wie auch als **Begleitlektüre** für einführende Vorlesungen zur Translationswissenschaft. Lehrende an übersetzungswissenschaftlichen Ausbildungsstätten können den Band zur Orientierung ihres eigenen Unterrichts verwenden.

Am Ende jeder Einheit finden sich ein Abschnitt mit Fragen und Aufgaben, die zur Überprüfung des gelernten Stoffs bearbeitet werden können. Die Lösungen sind auf der Website des Narr Verlags unter www.narr.de abrufbar. Dort befindet sich auch ein **Downloadbereich** mit zusätzlichen Materialien für Lehrende und Lernende.

Um der von Lawrence Venuti beklagten Unsichtbarkeit der Übersetzer entgegenzuarbeiten, haben wir uns entschlossen, Fotos der wichtigsten Übersetzungstheoretikerinnen und Übersetzungstheoretiker – soweit uns dazu das Recht zugestanden wurde – abzudrucken. Auf diese Weise hoffen wir auch, der »grauen Theorie« ein Gesicht zu geben, auch wenn es aus drucktechnischen Gründen bei einem schwarzweißen Abbild bleiben musste.

In diesem Band wird das generische Maskulin verwendet, wenn von *Funktionen* – wie z.B. der des Übersetzers – die Rede ist, da es keinen Sinn ergibt, Funktionen ein biologisches (Sexus) oder soziokulturelles (Gender) Geschlecht zuzuordnen. Wenn auf *Menschen* Bezug genommen wird, kommen genderspezifische Formulierungen zum Tragen.

Fettgedruckte Worte und Passagen stammen – auch in Zitaten – ausschließlich vom Autor dieses Bandes und dienen dazu, wesentliche Begriffe und Aussagen hervorzuheben, damit die Leserinnen und Leser (a) sich besser an sie erinnern können und (b) bestimmte Themen schneller wiederfinden.

In diesem Band werden zwei Arten von **Anführungszeichen** verwendet, nennen wir sie die deutsche und die französische Art. Die deutschen Anführungszeichen („“) werden ausschließlich für Zitate benutzt, während die französischen Anführungszeichen (»«) alle sonstigen metasprachlichen Verwendungsweisen markieren.

In den Abschnitten zur verwendeten und weiterführenden Literatur und im Literaturverzeichnis am Ende des Buches sind jeweils bestimmte Werke fettgedruckt. Hierbei handelt es sich um **Lektüreempfehlungen** zu den einzelnen Theorien. Im Literaturverzeichnis sind wesentliche Referenzwerke für ein vertiefendes Studium übersetzungswissenschaftlicher Fragestellungen aufgeführt. Die Lektüreempfehlungen sind durch ein Buchsymbol am Rand zusätzlich hervorgehoben.

0.2 Das Paradigmenkonzept

Die Geschichte des übersetzerischen Denkens - und darin eingeschlossen der Übersetzungswissenschaft - zeichnet sich durch zwei grundlegende Perioden aus: Zum einen die **vorwissenschaftliche Periode**, die ungefähr bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs andauerte, und die **wissenschaftliche Periode**, die um ca. 1950 begann und bis heute andauert.

In der vorwissenschaftlichen Periode finden wir über die Jahrhunderte verstreut nur wenige theoretische Werke, die

ausschließlich dem Übersetzen gewidmet sind; die meisten Zeugnisse übersetzerischen Denkens sind Rechtfertigungen der eigenen übersetzerischen Vorgehensweise von Denkern, die *auch* übersetzerisch tätig waren. Mit vorwissenschaftlicher Periode ist nicht gemeint, dass die Autoren jener Zeit »unwissenschaftlich« gearbeitet hätten; vielmehr galt das Übersetzen bis weit ins letzte Jahrhundert hinein nur als praktische Tätigkeit, aber nicht als wissenschaftliches Fach, das eine eigene - gar universitäre - Ausbildung verdient hätte.

Bei der Unterscheidung zwischen wissenschaftlicher und vorwissenschaftlicher Periode geht es darum, den Aufschwung - und den damit einhergehenden Bewusstseinsumschwung - zu akzentuieren, mit dem sich die Übersetzungswissenschaft - nach zarten Anfängen in der Zwischenkriegszeit - mit voller Wucht erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als wissenschaftliche Disziplin zu etablieren beginnt. Dies findet seinen Ausdruck (a) in der Institutionalisierung von Studiengängen, die primär dem Übersetzen und/oder Dolmetschen gewidmet sind, und (b) in der Einrichtung von entsprechenden übersetzungswissenschaftlichen Professuren. Dieser Prozess findet in den wichtigsten europäischen Staaten seinen Abschluss in den 1990er Jahren.

Seit der ersten Auflage ist die Theorieentwicklung weitergegangen und hat ein neues Paradigma hervorgebracht: Das nachmetaphysische Paradigma. Die philosophische Kritik an der abendländischen Metaphysik und deren erkenntnistheoretischen Aporien im Allgemeinen und Derridas Kritik am Grundbegriff der Übertragbarkeit

haben in den letzten fünf Jahren dazu geführt, dass diese kritische Sichtweise auch innerhalb der Translationswissenschaft aufgegriffen wurde und zu einem grundsätzlich neuen theoretischen Ansatz ausgebaut wurde, die als Komplexe Translationstheorie bezeichnet wird.

Innerhalb der gut siebzigjährigen Geschichte der wissenschaftlichen Periode lassen sich die folgenden **acht Paradigmen** unterscheiden:

acht Paradigmen

- Das linguistische Paradigma
- Das verstehenstheoretische Paradigma
- Das handlungstheoretische Paradigma
- Das semiotisch-interpretationstheoretische Paradigma
- Das literaturtheoretische Paradigma
- Das machttheoretische Paradigma
- Das systemtheoretische Paradigma
- Das nachmetaphysische Paradigma

In den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wird der Ausdruck *Paradigma* in der Regel verwendet, um sich auf ein Modell, Beispiel oder Muster zu beziehen. Der Wissenschaftstheoretiker Thomas Kuhn (1967) gab dem Ausdruck *Paradigma* seine aktuelle, theoriebezogene Bedeutung, als er damit die Gesamtheit von theoretischen Grundannahmen, Begriffen, Praktiken und Methoden bezeichnete, die eine wissenschaftliche Disziplin oder eine wissenschaftliche Theorie während eines bestimmten Zeitraums definieren.

Jedes übersetzungswissenschaftliche Paradigma vereint verschiedene Ansätze oder Theorien, die derselben Grundidee im Hinblick darauf verpflichtet sind, was Übersetzen ist oder worin es bestehen sollte. Darüber hinaus teilen sie im Großen und Ganzen dieselben Begriffe und dieselbe Methodologie.

Ich bevorzuge den Paradigmabegriff, um die verschiedenen übersetzungswissenschaftlichen Theorien zu ordnen und zu klassifizieren, im Gegensatz zu Klassifikationen, die sich an einzelnen Theorien, Ansätzen, Modellen oder Theoretikern orientieren. In diesem Sinne unterscheiden Neubert/Shreve (1992: 12-32) sieben Übersetzungsmodelle (critical, practical, linguistic, text-linguistic, sociocultural, computational, and psycholinguistic model), während Hurtado (2001: 130 f.) zu diesem Zweck den Begriff *Ansatz (enfoque)* verwendet. Stolze (1994/2018: 5-8) ordnet in ihrem vielgelesenen Buch die ausgewählten Theorien unterschiedlichen »Blicken« zu. So unterscheidet sie den Blick auf die Sprachsysteme, den Blick auf die Texte, den Blick auf die Disziplin, den Blick auf das Handeln und den Blick auf den Übersetzer.

Die begriffliche Entscheidung ist auch eine methodologische, denn sie hat Auswirkungen auf die Einordnung der jeweiligen Theorien. In der Klassifikation von Hurtado werden zum Beispiel Funktionalismus und *Manipulation School* in dieselbe Kategorie eingeordnet, während sie meines Erachtens zu zwei verschiedenen Paradigmen gehören, da – um nur einen Aspekt zu nennen – der Funktionalismus prozessorientiert, die *Manipulation School* hingegen produktorientiert ist.

Die übersetzungswissenschaftlichen Paradigmen sind nicht gleichzeitig entstanden, sondern aufeinander folgend. Sie folgen insofern einer bestimmten Chronologie. Sobald sie sich aber einmal etabliert haben, existieren sie nebeneinander her, auch wenn sie im Verlauf der Zeit von neuen Paradigmen »abgelöst« werden und damit im wissenschaftlichen Diskurs - entsprechend den Präferenzen des Zeitgeistes, wie man mit Nietzsche formulieren könnte - an Bedeutung verlieren, aber nicht völlig verschwinden. Auch ein Revival von aus der Mode gekommenen Paradigmen ist möglich.

Bevor wir uns der paradigmatischen Einteilung der modernen Übersetzungswissenschaft weiter widmen, müssen wir im ersten Kapitel noch in aller gebotenen Kürze auf die Entwicklungen während der vorwissenschaftlichen Periode eingehen. Dadurch gewinnen wir ein klares Verständnis der Ausgangssituation zu dem Zeitpunkt, als die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Übersetzungsthema einsetzt und allmählich deutlichere Konturen anzunehmen begann.

0.3 Danksagung

Die erste Auflage dieses Bandes ist im Frühjahr und Sommer des Jahres 2014 während eines Lehrfreisemesters entstanden, das mir die Johannes Gutenberg-Universität gewährt und durch das Gutenberg Lehrkolleg großzügig gefördert hat. Die nun vorliegende zweite Auflage ist während der Corona-Pandemie zwischen dem Sommer 2020 und 2021 entstanden.

Die Inhalte des Buches basieren auf meinen Forschungen im Rahmen meines Habilitationsprojekts (Siever 2010) sowie ergänzenden Untersuchungen der letzten fünf Jahre. In meiner Habilitationsschrift habe ich zum ersten Mal das Paradigmenkonzept vorgestellt und zur Einteilung der verschiedenen Translationstheorien verwendet. Insofern gibt es hinsichtlich des zugrundeliegenden Materials und der Formulierung bestimmter – bereits allgemeinverständlich formulierter – Passagen einige Überschneidungen zwischen diesem Band und meiner Habilitation. Während letztere sich aber vor allem an eine translationswissenschaftlich informierte Leserschaft wendet, ist der vorliegende Band für ein breiteres Publikum gedacht, das Erstsemester und fachfremde Laien ausdrücklich einschließt. Im Hinblick auf die Studierenden einschlägiger Studiengänge wurden Gedankengang und Schreibstil vereinfacht sowie das Material ausgebaut und stärker didaktisiert. Außerdem wurde der theoretische Ansatz weitergeführt und aktualisiert.

In die Arbeit eingeflossen sind natürlich auch die vielen Gespräche mit meinen Kolleginnen und Kollegen an meiner Heimatuniversität, aber auch der fachliche Gedankenaustausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Universitäten, so z.B. während meiner Aufenthalte als Gastdozent in Spanien oder Lateinamerika.

Mein herzlicher Dank gilt Ina Besler, die mir mit ihrer Masterarbeit (Besler 2019) die Welt der russischen Übersetzungstheorien erschlossen hat. Sämtliche Zitate aus russischen Publikationen stammen von ihr.

Zu großem Dank bin ich den jeweiligen Rechteinhabern an den hier abgedruckten Fotos der Übersetzungstheoretikerinnen und Übersetzungstheoretiker verpflichtet, dass sie uns die Genehmigung zur Verwendung der jeweiligen Fotos gegeben haben. Für ihre wertvolle Unterstützung bei aufwändigen Rechercharbeiten zu diesem Band bin ich Frau Anna-Lena Müller zu Dank verpflichtet.

Der größte Dank gebührt allerdings „meinen“ Studierenden am FTSK, die in den vergangenen Semestern in meinen Lehrveranstaltungen mit dem Paradigmenkonzept und der entsprechenden Auswahl und Anordnung von Übersetzungstheorien konfrontiert wurden und durch ihre nimmermüden Nachfragen und klugen Diskussionsbeiträge dazu beigetragen haben, dass das Konzept allmählich reifen konnte. Für die verbliebenen Inkonsistenzen und Ungereimtheiten ist natürlich allein der Autor verantwortlich.

0.4 Verwendete Literatur

Holmes, James (1972/1988): The Name and Nature of Translation Studies. In: Holmes 1988: 67–88.

Holmes, James (1988): Translated! Papers on Literary Translation and Translation Studies. Amsterdam: Rodopi.

Hurtado Albir, Amparo (2001): Traducción y traductología. Introducción a la traductología. Madrid: Cátedra.

Kuhn, Thomas S. (1967/¹³1995): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt: Suhrkamp.

Siever, Holger (2010): Übersetzen und Interpretation – Die Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im deutschen Sprachraum im Zeitraum von 1960 bis 2000. Frankfurt: Lang.

Stolze, Radegundis (1994/2018): Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Narr.

Wilss, Wolfram (1977): Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden. Stuttgart: Klett.

Zum Weiterdenken

Die disziplinäre Verortung der Übersetzungswissenschaft

Bemerkenswert ist, dass keine Einigkeit unter den Forscherinnen und Forschern besteht, welchen Status die Übersetzungswissenschaft hat: Ist sie ein Teilbereich einer anderen Wissenschaft? Und wenn ja, welcher? Oder ist sie eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin?

Zu Beginn der wissenschaftlichen Periode in den 1950er Jahren galt die Übersetzungswissenschaft als **Teilbereich der Linguistik** und wurde zunächst als „Teildisziplin des synchron-deskriptiven Sprachvergleichs“ gesehen (Wilss 1977: 9), um sie später in den 1970er Jahren als Teildisziplin der Angewandten Sprachwissenschaft zuzuschlagen.

Von James S. Holmes wurde 1972 der Vorschlag gemacht, die Forschung im Bereich Übersetzen als **disziplinenübergreifendes Feld** aufzufassen, das er unter der Bezeichnung *Translation Studies* zusammenfasste. Im englischen Sprachraum verdrängte diese Bezeichnung andere terminologische Vorschläge wie *Science of Translating*, *Science of Translation* oder *Translatology*. In den 1990er Jahren wurde diese Feldtheorie der Übersetzungsforschung – u.a. von Mary Snell-Hornby – mit dem Begriff **Interdisziplin** umschrieben.

Zu Beginn der 1980er Jahre vertraten Hans Vermeer und die Funktionalisten vehement die Auffassung, dass die Übersetzungswissenschaft eine **eigenständige wissenschaftliche Disziplin** sei. Besonders im deutschsprachigen Raum wurden daraufhin Maßnahmen zur Institutionalisierung getroffen, wie z.B. die Umbenennung von Instituten und Fachbereichen, die Einrichtung von Professuren für Übersetzungs-, Dolmetsch- bzw. Translationswissenschaft, die Habilitation mit der *Venia* (Lehrbefugnis) für Translationswissenschaft.

Während im deutschsprachigen Raum – und übrigens auch in Spanien – inzwischen die Auffassung vorherrscht, dass die Übersetzungswissenschaft eine eigenständige Wissenschaftsdisziplin ist, bevorzugt der angelsächsische Raum die Auffassung eines disziplinenübergreifenden Feldes im Sinne einer Interdisziplin.

Einheit 1: Die vorwissenschaftliche Periode

Inhalt

1.1 Einleitung

1.2 Übersetzen in der Antike

1.3 Übersetzen im Mittelalter und in der Renaissance

1.4 Übersetzen im Barock und in der Aufklärung

1.5 Übersetzen in der Romantik

1.6 Übersetzen in der Moderne

1.7 Fragen und Aufgaben

1.8 Verwendete und weiterführende Literatur

Zum Weiterdenken

1.1 Einleitung

Die Übersetzungswissenschaft ist eine sehr junge Wissenschaft, die sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts

allmählich aus der Linguistik und Literaturwissenschaft heraus als eigenständige Disziplin entwickelt hat. Das Übersetzen ist aber – wie auch das Nachdenken über das übersetzerische Tun – sehr alt. Dementsprechend unterscheiden wir zwischen einer vorwissenschaftlichen Periode bis ca. 1950 und einer wissenschaftlichen Periode ab ca. 1950.

Das Übersetzungsdenken während der vorwissenschaftlichen Periode war vor allem von zwei Gegensätzen geprägt:

vorwissenschaftliche Periode

- dem Gegensatz zwischen wortgemäßem und sinngemäßigem Übersetzen
- dem Gegensatz zwischen richtiger und falscher Übersetzungsmethode

Wer sich in der vorwissenschaftlichen Periode mit dem Übersetzen beschäftigte, gehörte somit einer von zwei Fraktionen an: Die einen vertraten die Meinung, dass das richtige Übersetzungsverfahren nur ein wortgemäßes (wörtliches) sein könne; während sich die anderen vehement für das sinngemäße (freie) Übersetzen als das richtige Übersetzungsverfahren einsetzten. Als Kompromissformel bildete sich allmählich die klassische Übersetzungsregel heraus: »Übersetze so wörtlich wie möglich und so frei wie nötig.«¹

Die Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als eigenständiger Disziplin ist auch und gerade durch das Bemühen gekennzeichnet, sich von dieser klassischen Übersetzungsregel insofern loszusagen, als man versuchte allgemeine Regeln anzugeben, *wann* ein wörtliches, *wann* ein freies Vorgehen zielführend ist.

Die Anfänge des Übersetzens und des übersetzerischen Denkens verlieren sich im Dunkel der Frühgeschichte. Die ersten Übersetzungen, von denen wir Kenntnis haben, wurden in Mesopotamien (Sumerer, Assyrer, Babylonier) und Ägypten gefertigt. Es ist anzunehmen, dass die ersten Schriftgelehrten, die vor die Aufgabe gestellt wurden, Übersetzungen anzufertigen oder ihre Nachfolger »einzulernen«, bereits über *die richtige Methode des Übersetzens* nachdachten. Aus dieser frühgeschichtlichen Phase besitzen wir jedoch keine im weiteren Sinne theoretischen Aufzeichnungen. Bezeugt ist lediglich, dass bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. in Mesopotamien das Wort-für-Wort-Übersetzen praktiziert wurde (Vermeer 2000: 88).

Sichere Kenntnis von einem systematischen Nachdenken über das Übersetzen haben wir erst aus der römischen Antike. Einer der ersten Übersetzungstheoretiker *ante litteram*, dessen Überlegungen heute noch nachzulesen sind, war der römische Philosoph, Schriftsteller, Rhetor und Übersetzer Cicero. Dementsprechend ist es sinnvoll, die vorwissenschaftliche Periode des übersetzerischen Denkens in der Antike beginnen zu lassen. Sie dauerte mehr als 2000 Jahre und wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts aufgrund der sich nach dem Zweiten Weltkrieg ergebenden politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen durch die wissenschaftliche Periode abgelöst.

Die vorwissenschaftliche Periode lässt sich analog zu den bei Literatur oder Kunst üblichen Epocheneinteilungen in

sechs Phasen gliedern. Für jede Phase werden wichtige Autoren genannt, deren Übersetzungstheoretische Reflexionen typisch für ihre Zeit waren:

Tab. 1.1 Phasen und Vertreter der vorwissenschaftlichen Periode

Phase	Vertreter
Antike (bis 500 n. Chr.)	Terenz, Cicero, Quintilian, Hieronymus, Boethius
Mittelalter (500–1450)	Gerhard von Cremona, Roger Bacon, Robert Grosseteste, Wilhelm von Moerbeke, Nicolas Oresme, Maimonides, Übersetzerschule von Toledo
Renaissance (1450–1600)	Niklas von Wyle, Heinrich Steinhöwel, Leonardo Bruni, Martin Luther, José Luis Vives, Fray Luis de León, Baltasar Céspedes, Joachim Du Bellay, Étienne Dolet, Jacques Amyot, Bernardo Davanzati
Barock (1600–1720)	John Dryden, François de Malherbe, Jean Baudoin, Perrot d’Ablancourt, Pierre Daniel Huet
Aufklärung (1720–1790)	Tytler, D’Alembert, Venzky, Gottsched, Bodmer, Breitinger, Wieland, Herder, Goethe, Jacques Delille
Romantik (1790–1850)	Novalis, Friedrich Schlegel, August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt
Moderne (1850–1950)	Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Wolfgang Schadewaldt, Walter Benjamin, José Ortega y Gasset, Francisco Ayala, Kornei Chukovsky, Valéry Larbaud

Rückt man inhaltliche Aspekte in den Vordergrund, statt sich an gängigen historischen oder literarischen Epochen zu orientieren, kommt man zu einer Dreiteilung der vorwissenschaftlichen Periode. Von Stackelberg (1972) schlägt eine Periodisierung in Antike (Zeit der rhetorischen Übersetzung), Mittelalter (Zeit der pragmatischen bzw.

inhaltlichen Übersetzung) und Neuzeit (Zeit der literarischen Übersetzung) vor.

Seele (1995: 107 f.) sieht hingegen den ersten Epochenbruch zwischen heidnischer Antike und christlicher Spätantike (also im 4. Jh.n.Chr.), als „das Wörtlichkeitspostulat der Bibelübersetzer auch die Maximen der Übersetzer weltlicher ... Literatur“ zu beeinflussen begannen. Den zweiten Epochenbruch verortet sie im 18. Jh. mit dem Einsetzen der Aufklärung, die „für die literarische Übersetzung erstmals verbindliche Regeln“ festzulegen versucht (Seele 1995: 108).

Nach der Periodisierung von Stackelberg ist es der Schlüsselbegriff der **Treue** und die sich daran anschließende Debatte um das wörtliche oder freie Übersetzen, was *alle* Ansätze der vorwissenschaftlichen Periode miteinander verbindet. Nach der Einteilung von Seele ist hingegen von einer ersten Epoche in der heidnischen Antike auszugehen, in der zwischen *Bearbeitung* und *Übersetzung* noch nicht kategorisch unterschieden wird (Seele 1995: 102), der Übersetzer also eine sehr große Freiheit genießt, die durch keinerlei präskriptive Vorgaben eingeschränkt wird. Mit Cicero setzt dann die „Übersetzungsreflexion im engeren Sinne“ ein (Seele 1995: 102), in deren Verlauf sich allmählich ein eigentlicher Übersetzungsbegriff herauszubilden beginnt, der andere Formen der Texttransformation ausschließt.

In der zweiten, christlich Wörtlich-Frei-Debatte geprägten Epoche verbindet sich dieser enge Übersetzungsbegriff mit dem biblisch inspirierten Wörtlichkeitspostulats und mündet schließlich

in die sattsam bekannte **Wörtlich-Frei-Debatte**. Die theoretischen Diskussionen dieser zweiten Epoche drehen sich vornehmlich um die Frage, mit welcher Methode die Treue der Übersetzung zum Original erreicht werden könne und - damit eng verbunden - um welche Art von Treue es denn gehe. Der Freiheit des Übersetzers wurden mit der Vorgabe, ein getreues Abbild zu schaffen, enge Grenzen gesetzt.

Mit der Aufklärung setzt dann die dritte Epoche ein, die zu einer weiteren Einengung der übersetzerischen Freiheit führte. Neben die Treue als Zielvorgabe gesellten sich seit dem 18. Jh. verbindliche Regeln, die der Übersetzer bei seiner Tätigkeit zu befolgen hatte. Erst in der wissenschaftlichen Periode haben Skopostheoretiker wie Vermeer und Dekonstruktivisten wie Derrida die kategorische Grenzen zwischen Übersetzung und Bearbeitung wieder einzureißen versucht, um die Freiheit des Übersetzers wiederherzustellen.

1.2 Übersetzen in der Antike

Im europäischen Kontext setzt das erste systematische Nachdenken über das Phänomen Übersetzen - soweit wir es aufgrund der Quellenlage nachvollziehen können - in der römischen Antike ein. „Sie ist die erste historisch greifbare Übersetzungsepoche“ (Seele 1995: 4). Dabei galt ein zielsprachenorientiertes Übersetzen als selbstverständlich (Seele 1995: 7).

Mounin (1967: 23 f.) stellt fest, dass „die erste systematische Beschäftigung mit der Kunst und dem

Handwerk des Übersetzens ... in Rom zu beobachten“ ist, wo „die Literatur praktisch aus der Übersetzung oder wenigstens aus der Adaptation entstanden ist“. Römische Autoren haben philosophische, wissenschaftliche und literarische Werke aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Der erste bekannte römische Übersetzer ist **Livius Andronicus** (gest. ca. 207 v. Chr.), der Homers *Odyssee* ins Lateinische übertragen hat.

Die Dokumente, die uns aus der Antike erhalten geblieben sind, zeigen, dass die Übersetzungspraxis zunehmend reflektiert und von Beginn an kontrovers diskutiert wurde. Wir finden Dokumente, die (1) das eigene übersetzerische Tun begründen; die (2) das Übersetzen als rhetorische Übung empfehlen; die (3) Beschreibungen legitimer Übersetzungsverfahren aufführen; die (4) ein normatives Übersetzungsideal rechtfertigen; und die (5) Ansätze zu einer normativen Übersetzungskritik enthalten (Seele 1995: 89 ff.).

In der ersten, archaischen Periode der römischen Literaturgeschichte wird zwischen Übersetzung und freier Bearbeitung noch nicht kategorisch unterschieden. Erste rudimentäre Zeugnisse einer Übersetzungsreflexion finden wir in den Prologen des Komödiendichters **Terenz** (ca. 184-158 v. Chr.). Er tendiert in seinen Übersetzungen „zu einer freien Adaptationsweise“, die er - modern gesprochen - mit dem „Postulat der Wirkungsäquivalenz“ rechtfertigt (Seele 1995: 7). Der Umgang mit Fremdheit wurde dadurch natürlich zum Problem: Einige Autoren (wie Terenz) suchten aus ihren Übersetzungen „alles Fremde auszuschalten bzw. abzumildern“, während andere (wie

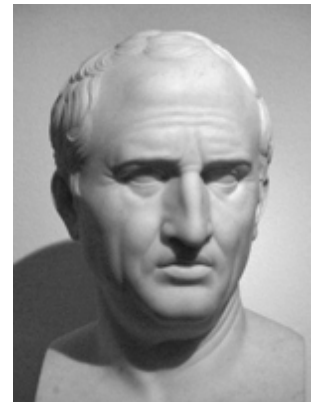
Plautus) den Plot „in eine irrealen Welt“ entrückten und so noch zusätzlich verfremdeten (Seele 1995: 84).

Bei Terenz (1986: V. 9–11) taucht übrigens im Prolog zu den *Adelphen* zum ersten Mal in der Geschichte der römischen Literatur „die *verbum-de-verbo*-Formel auf, die zusammen mit der *sensum-de-sensu*-Formel die Grundantithese der Übersetzungsgeschichte bis in unsere Tage bildet“ (Seele 1995: 85).

Das übersetzerische **Motto von Terenz** könnte lauten: Eine allzu wörtliche Übersetzung führt zu schlecht geschriebenen Stücken.

Motto von Terenz

Der bedeutendste Übersetzer und wichtigste Übersetzungsdenker der klassischen römischen Antike war **Cicero**. Seine, vom Konzept der **konkurrierenden Nachahmung** (*aemulatio*) geprägten Übersetzungen zeichnet ein starker literarischer „Gestaltungs- und oft Überbietungswillen“ aus (Seele



Cicero (106–43 v. Chr.)

1995: 8). Bei der *aemulatio* geht es nicht um die sklavische Nachahmung des originalen Wortlauts. Deshalb empfiehlt Cicero auch, dass man nicht *verbum pro verbo* – also *Wort für Wort* – übersetzen solle, sondern „plädiert statt dessen für sinngemäße Wiedergabe der Vorlage“ (Seele 1995: 9).

Spätestens mit Ciceros übersetzerischer Selbstreflexion setzt die **Debatte über die Wörtlichkeit der Übersetzung** ein, die die folgenden zweitausend Jahre Übersetzungsgeschichte prägen sollte und als Wörtlich-Frei-Debatte bekannt ist.

Man kann Cicero bereits entnehmen, wie unsinnig die landläufige Unterscheidung zwischen »wörtlichem« und »freiem« Übersetzen ist, insofern die »freie« Übersetzung sinn- und formgetreuer sein kann als die »wörtliche«. Der Römer spricht als Redner. Sein Übersetzungsideal ist rhetorisch. (von Stackelberg 1972a: 3)

In der römischen Antike galt das Übersetzen als rhetorische Übung, um die eigene literarische Ausdruckskraft zu verbessern. Diese Ansicht finden wir bei Cicero, Quintilian oder Plinius dem Jüngeren. Neben der „Auswahl optimaler Äquivalenzen aus dem Bereich potentieller Äquivalenzen“ ging es dabei auch um die Schöpfung von Neologismen und Etablierung von Übersetzungslehnwörtern (Seele 1995: 76), um den Wortschatz der eigenen Sprache zu erweitern (ein Motiv, das in der frühen Neuzeit wiederkehrt). Besonders Plinius meint, dass das Übersetzen eine nützliche Übung zur „lexikalischen und stilistischen Erfindungsgabe“ sei (Seele 1995: 77). Die Aufgabe des Übersetzens besteht demzufolge (1) in der inhaltlichen Vermittlung für andere und (2) der sprachlichen Schulung für den Übersetzer selbst (von Stackelberg 1972a: 3).

Der Gedanke, durch die Übersetzung das Originalwerk oder den Originalautor entweder an Sachgenauigkeit oder an poetischer Ausdruckskraft zu übertreffen, lag den römischen Autoren sehr nahe; es war geradezu „eine *conditio sine qua non* des römischen Übersetzerehrgeizes, die sich aus dem literarkritischen Konzept der *aemulatio* herleitete“ (Seele 1995: 79).